

**Barbara Staudinger (Hg.): Von Bayern nach Erez Israel. Auf den Spuren jüdischer Volkskunst. From Bavaria to Eretz Israel. Tracing Jewish Folk Art. (= Sammelbilder 04). Edition Minerva: München 2007. 64 S., zahlreiche Abb., € 12,00.**

Es ist schon ein wenig paradox. An Orten, deren jüdische Geschichte sich nach der Zerstörungswut der Nationalsozialisten kaum noch mit Originalobjekten visualisieren läßt, wurden in den letzten Jahren jüdischen Museen errichtet, so z. B. in München. Dagegen hat ein anderes wichtiges Zentrum jüdischen Lebens in Deutschland (Köln) eine der umfangreichsten Judaica-Sammlungen, die den Zweiten Weltkrieg überstanden hat, aber kein Museum. Die z. T. einzigartigen Objekte (die in zwei Katalogen dokumentiert sind) lagern größtenteils im Depot!

Wie groß der Verlust im Falle der bayerischen Landeshauptstadt ist, dokumentiert ein Ausstellungskatalog des Jüdischen Museums München. Dokumentiert wird die Sammlung jüdischer Volkskunst, die mit den Namen Heinrich Feuchtwanger und Theodor Harburger verbunden ist. Letzterer, ein Kunsthisto-

riker und Fotograf, erhielt 1926 vom Verband der Israelitischen Gemeinden Bayerns den Auftrag, die jüdischen Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern dokumentarisch zu erfassen. So entstand in den Jahren 1926 bis 1932 ein ca. 800 Fotografien umfassendes Inventar jüdischer „Volkskunst“. Diese Fotodokumentation konnte Harburger retten, als er nach 1933 nach Palästina emigrierte. Die meisten der Objekte, die der Münchener Kunsthistoriker damals auf Fotos festhielt und auf Karteikarten verzeichnete, sind heute verschollen. Ein Großteil dürfte vermutlich zerstört worden sein. Insofern stellt diese Fotodokumentation eine einmalige Quelle dar, die deutlich macht, wie groß der Verlust an jüdischen Kulturdenkmälern in Bayern ist. Die Objekte, die sich erhalten haben, stammen zum größten Teil aus der Privatsammlung Dr. Heinrich Feuchtwangers, einem bekannten Sammler von Judaica. Der wohlhabende Münchener Zahnarzt begleitete in den späten 1920er Jahren Harburger oft aus dessen Reisen auf den Spuren jüdischer Volkskunst in Bayern und ließ keine Gelegenheit aus, seine Sammlung zu erweitern. Auch ihm gelang es, seine Sammlung vor dem Zugriff der Nationalsozialisten zu retten. Er emigrierte ebenfalls nach Palästina und vermachte später seine Judaica-Sammlung dem Israel Museum. Einige der schönsten und wertvollsten Objekte sind im Ausstellungskatalog abgebildet. Der besondere Reiz liegt darin, dass diese größtenteils auch in der Fotodokumentation Harburgers in Wort und Bild festgehalten sind. So kann man erahnen, welche Schätze heute das soeben eröffnete Jüdische Museum in München in einer Dauerausstellung hätte zeigen können, wenn nicht die Nationalsozialisten so gründlich die Spuren jüdischen Lebens beseitigt hätten, wie das in Bayern gelang.

Kritisch anzumerken ist an diesem an sich verdienstvollen Ausstellungskatalog lediglich, dass sich Spuren jüdischer Volkskunst auf dem Land gleichwohl vereinzelt erhalten haben, wenn auch nicht unbedingt die Objekte, die Harburger damals dokumentiert hat. Dazu hätte man zumindest im Einführungstext kurz auf die Feldforschungen zweier deutscher Volkskundler nach dem Kriege hinweisen müssen. Sowohl Klaus Guth und Eva Groiss-Lau als auch Christoph Daxelmüller haben nämlich für einzelne bayerische Territorien (Oberfranken, Franken) einschlägige Bücher (mit reichem Bildmaterial und entsprechender Objektdokumentation) vorgelegt.

*Anat Feinberg, Heidelberg*